©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die Anfänge des Neufelder Kohlenbergbaus

Von Johann Seedoch, Eisenstadt

Seit Beginn des 19. Jh., als sich in den meisten Staaten Europas die großen wirtschaftlichen und technischen Umwälzungen vollzogen, hat auch die vorher ganz unbedeutende Produktion an Mineralkohlen einen stetig zunehmenden Aufschwung genommen. Man begann auch in unserer Gegend Bergbaugebiete zu erschließen, von denen heute nur noch verfallene Stolleneingänge, von Bäumen überwucherte Abraumhalden und ersoffene vormalige Grubenfelder künden.

Es sind kaum 150 Jahre her, daß in der Nähe von Neufeld an der Leitha ein Kohlenbergwerk eröffnet wurde — abgebaut wurden Braunkohlen (Lignitkohlen) mit einem Heizwert von 2500—2800 Kalorien —, das sich in der Folge über Steinbrunner, Zillingdorfer und Zillingtaler Gebiet hinweg bis nach Pöttsching zur flächenmäßig größten und bedeutsamsten Bergbaulandschaft des Wiener Beckens, dem Zillingdorfer - Neufelder Revier, entwickelte. Und dennoch sind die Nachrichten, die bisher über diesen Bergbau bekannt geworden sind, mehr als dürftig. Dies erscheint umso unverständlicher, wenn man die große wirtschaftliche Bedeutung des Bergbaues für die nähere und oft auch weitere Umgebung des Ortes, wo derselbe besteht bzw. eröffnet wird, ins Kalkül zieht.

Dokumente aus dem Esterházy-Familienarchiv versetzen uns in die glückliche Lage, das Dunkel der Frühgeschichte des einstmals bedeutendsten Kohlenbergbaues auf burgenländischem Gebiet ein wenig aufzuhellen.

Vorausgeschickt sei, daß man am Ausgang des 18. Jh. allgemein der Suche nach Bodenschätzen erhöhtes Augenmerk zuwandte. Nach dem Verluste Schlesiens an Preußen hatte sich das Schwergewicht der österreichischen Industrie in das Viertel unter dem Wiener Wald verlagert[1]. Zentrum wurde der Raum um Wiener Neustadt, wo u. a. eine „Wienerisch Neustädter Steinkohlengewerkschaft" ins Leben gerufen wurde, deren Gründer ein gebürtiger Burgenländer war: Anton David Steiger[2].

Diese Wiener Neustädter Steinkohlengewerkschaft, eine Unternehmervereinigung, die bereits 1791 den Kohlenbergbau Brennberg mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1792 gepachtet hatte[3], trat am 27. August 1793 an den Fürsten Paul Anton Esterházy mit dem Vorschlag heran, Ziegel- und Kalköfen mit Steinkohle zu betreiben[4]. Esterházy zeigte sich diesem Ansinnen durchaus aufgeschlossen. Von Wien wurden nun zur Besichtigung der Ziegelöfen und zur Ausfindigmachung

1 Herbert Matis, Die industriellen Anfänge im Viertel unter dem Wiener Wald. Unsere Heimat 37 (1966), S. 248 ff.

2 Ernst Löger, Heimatkunde von Pöttsching im Burgenland, Eisenstadt 1928, S. 90 ff. Am 2. Feber 1755 in Pöttsching geboren, ging er in Ödenburg und Wr. Neustadt, wohin seine Eltern übersiedelt waren, zur Schule, kam 1782 als Rentschreiber zum Fürsten Pálffy, der ihm den Besuch der kurz vorher eröffneten (1770) Bergakademie in Schemnitz ermöglichte. Nach Vollendung seiner Mineralogiestudien kehrte er 1785 zurück und wurde von Kaiser Josef II. mit der Aufsuchung von Steinkohlenlagern und Erzen betraut. Er entdeckte Kohlen und Erze in der Steiermark sowie in Niederösterreich und erschloß auch das Brennbergkohlenlager bei Ödenburg.

3 Jenő Faller, Sopron szénjogi szerződései 1791-töl 1946-ig, szénbányászatunk államo sitásáig (Die kolenrechtlichen Verträge Ödenburgs von 1791—1946, bis zur Verstaatlichung unserer Kohlenbergbaue). Soproni Szemle 1955, S. 51.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

von Erden Sachverständige in die Esterházyschen Herschaften geschickt. Vom Ergebnis dieses Unternehmens haben wir keine direkte Kunde, wohl aber vermerkt der Mattersburger Chronist Jakob Wittmann, daß im Mattersburger Ziegelofen 1802 mit „Steinkohle" gebrannt wird, „die aus dem Ritzinger Wald, wo selbe ungefähr vor sechs Jahren gefunden worden, hierhergeführt wird".[5] Demnach dürfte das Unternehmen doch erfolgreich verlaufen sein. Auch die beiden Topographien von Thiele und Csaplovics verzeichnen in Ritzing ein Kohlenvorkommen[6], ebenso bezeugt eine Notiz aus 1801[7], daß „Steinkohle" bereits neben Holz als Brennmaterial im Esterházyschen Herrschaftsbereich Verwendung fand.

Damit stehen wir aber bereits in jenem Dezennium, in das die Entdeckung der Kohlenlager bei Neufeld fällt. Spitzer schreibt in seiner vorzüglichen Ortschronik die Auffindung des großen Braunkohlenvorkommens einem Leopold Ramberger zu, der als Bergmann in vielen Bergwerken gearbeitet und sich dabei reiche Fachkenntnisse erworben habe[8]. Dieser soll gegen Ende des 18. Jahrhunderts in diese Gegend gekommen sein und seine Vermutung, hier wäre Kohle zu finden, sei durch vorgenommene Bohrungen bestätigt worden. Wenn wir dieser Nachricht Glauben schenken wollen, könnte dieser Leopold Ramberger einer jener oben genannten Sachverständigen gewesen sein, die zur Aufsuchung von Erden in die Esterházyschen Herrschaften gekommen waren. Das ungarische Pallas-Lexikon datiert den Beginn der Bergwerkseröffnung in das Jahr 1801[9]. In einem Bericht über die in Ödenburg vom 11. bis 17. August 1847 abgehaltene Hauptversammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher heißt es, in Neufeld auf einem Hügel unweit der Gemeinde sei 1809 Kohle gefunden und daraufhin ein Bergwerk eröffnet worden, das monatlich 8000—10.000 Zentner Kohle produziert, welche in die Pottendorfer Fabriken geliefert und zum Ziegelbrennen und Kalkbrennen verwendet wird; mit gelbem Lehm vermengt werde auch in einigen Kohlenflözen Alaun gefunden[10]. 1851 berichtete J. Czjzek von fünf Bergbauen im Revier, darunter dem Neufelder des Fürsten Esterházy, einem Tagbau, mit einem Vorrat von 8 Millionen Meterzentner (q) Kohle, von dem jedoch die Hälfte schon abgebaut worden sei[11].

---

4 Esterházy-Archiv Forchtenstein, Currenzenprotocoll von 1777—1803, fol. 241. — Damals wurde jede Mineralkohle zum Unterschied von der in Meilern gebrannten Holzkohle Steinkohle genannt.

5 Stadtarchiv Mattersburg, Fasz. 20: Jakob Wittmann, Denkbuch der Gemeinde Mattersdorf, S. 100.

6 J. C. Thiele, Das Königreich Ungarn, Bd. 2, Kaschau 1833, S. 33. Johann Csaplovics, Topographisch-statistisches Archiv des Königreiches Ungarn, Bd. 2, Wien 1821, S. 441. — Sonderbarerweise enthalten diese beiden Werke keine Notiz über ein Bergwerk bei Neufeld.

7 Esterházy-Archiv Forchtenstein, Currenzenprotocoll von 1777—1803, fol. 383.

8 Alois Spitzer, Chronik der Gemeinde Neufeld an der Leitha (maschingeschriebenes Manuskript), S. 208.

9 A Pallas Nagy Lexikona, Bd. 11, Budapest 1895, S. 198.

10 A Magyar orvosok és természetvizsgálók 1847 aug. 11.—17. Sopronban tartott VIII. nagygyülésének történeti vázlata és munkálatai (Historische Skizze und Arbeiten der in Ödenburg vom 11.—17. Aug. 1847 abgehaltenen Hauptversammlung der ungarischen Ärzte und Naturforscher), Pest 1863, S. 107.

11 J. Czjzek, Kohlenablagerungen bei Zillingdorf und Neufeld. Jahrbuch der geol. R. A. II (1851), 4. Heft, S. 47 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die jährliche Erzeugung betrage 200.000—300.000 q. Daraus schloß Petrowitz, der diese Angaben verwendete und dem über den Beginn der bergbaulichen Tätigkeit nichts Näheres bekannt war, daß der Bergbau mindestens 30 Jahre vor 1851 in Betrieb gewesen sein muß, also mindestens seit 1821[12].

Mehr kann man über die Anfänge des Bergbaues bei Neufeld aus der Literatur nicht erfahren. Alle weiteren diesbezüglichen Nachrichten folgen den genannten spärlichen Angaben.

Eine Festlegung auf eine fixe Jahreszahl hinsichtlich des Beginnes der Bergwerkserschließung erlaubt allerdings auch die derzeitige Quellenlage nicht.

Die früheste authentische Nachricht vermittelt uns ein Grund- und Profilriß „des Neufelder Steinkohlen Bergbaues", aufgenommen und gezeichnet vom Bergverwalter August Bernhardt im Monat Juli 1810 (Abb. 1)[13]. Anschaulich führt uns dieser Plan den damaligen Stand der Erschließung des Bergbaugebietes vor Augen, die in den Jahren kurz vorher ihren Anfang genommen haben dürfte, und bestätigt die oben erwähnten und bisher bekannten Angaben, die den Beginn ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts datieren. Aus der Zeichnung geht hervor, daß anfänglich ein Schachtbau bestand und von einem Tagbau noch keine Rede sein konnte. Das im Profilriß erkennbare taube Hangende, eine Schotter-, Tegel- und Lehmschichte von ungefähr 10—15 m Stärke, erlaubte vorerst keinen Tagbau. Erst die Verwendung von leistungsfähigen Maschinen in späteren Jahren ermöglichte es, unabhängig von der Mächtigkeit des Abraumes die Kohle großflächenhaft im Tagbau zu fördern. Anfangs wurde der Zugang zur Lagerstätte durch einen in Richtung der Hauptstreichungslinie getriebenen Stollen, den Marienstollen, geschaffen, der bereits eine Länge von 120 Klafter aufweist. Ein Lichtschacht, zwei Förderschächte, der Pauli- und der Nicolaischacht, sowie der Waagschupfen zeugen von einer Förderung; drei Bohrlöcher deuten an, daß die weitere Aufschließung der Lagerstätte in Richtung des Weges nach Steinbrunn (damals Stinkenbrunn) bzw. über diesen hinweg fortschreitet. Dieser eingezeichnete Weg nach Steinbrunn erlaubt uns auch eine beiläufige Lokalisierung des frühesten Bergbaugeländes. Es ist das Gebiet nördlich der Straße, die von Neufeld nach Steinbrunn führt. Zieht man die Karten aus dem 18. und 19. Jahrhundert zu Rate[14], so sieht man, daß der Weg von Steinbrunn direkt zur Brücke über die Leitha bei Ebenfurth — damals ungefähr an der Stelle der heutigen Eisenbahnbrücke — führte, aber kaum von dem heutigen Verlauf abwich, sodaß dieser Weg als echtes Kriterium für die Lagebestimmung des frühesten Bergbaugeländes angenommen werden kann. Die Schummerung auf dem Plan weist auf ein leicht erhöhtes Gelände hin, das aber heute infolge der wiederholten Erdbewegungen in diesem Abschnitt nicht mehr ausgenommen werden kann. Dies deckt sich auch mit dem vorher genannten Bericht der Ärztetagung, daß die Kohle auf einem Hügelgelände bei Neufeld gefunden wurde. Eine Karte, die noch vor der Zeit des Bergbaubeginns aufgenommen wurde, aber

---

12 Walter Petrowitz, Aus Vergangenheit und Zukunft des Braunkohlenbergbaues im Alpenvorland und Wiener Becken, Diss. Wien 1948, S. 78.

13 Magyar Országos Levéltár (MOL), Budapest, Térképtár, Esterházy család, XXXV/1127.

14 Josephinische Landesaufnahme 1782—1785, Coll. III, Sectio II.
Franz Schweickhardt, Perspectiv-Karte des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens (mit Textteil), Wien 1830—1846, XLV. Section.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

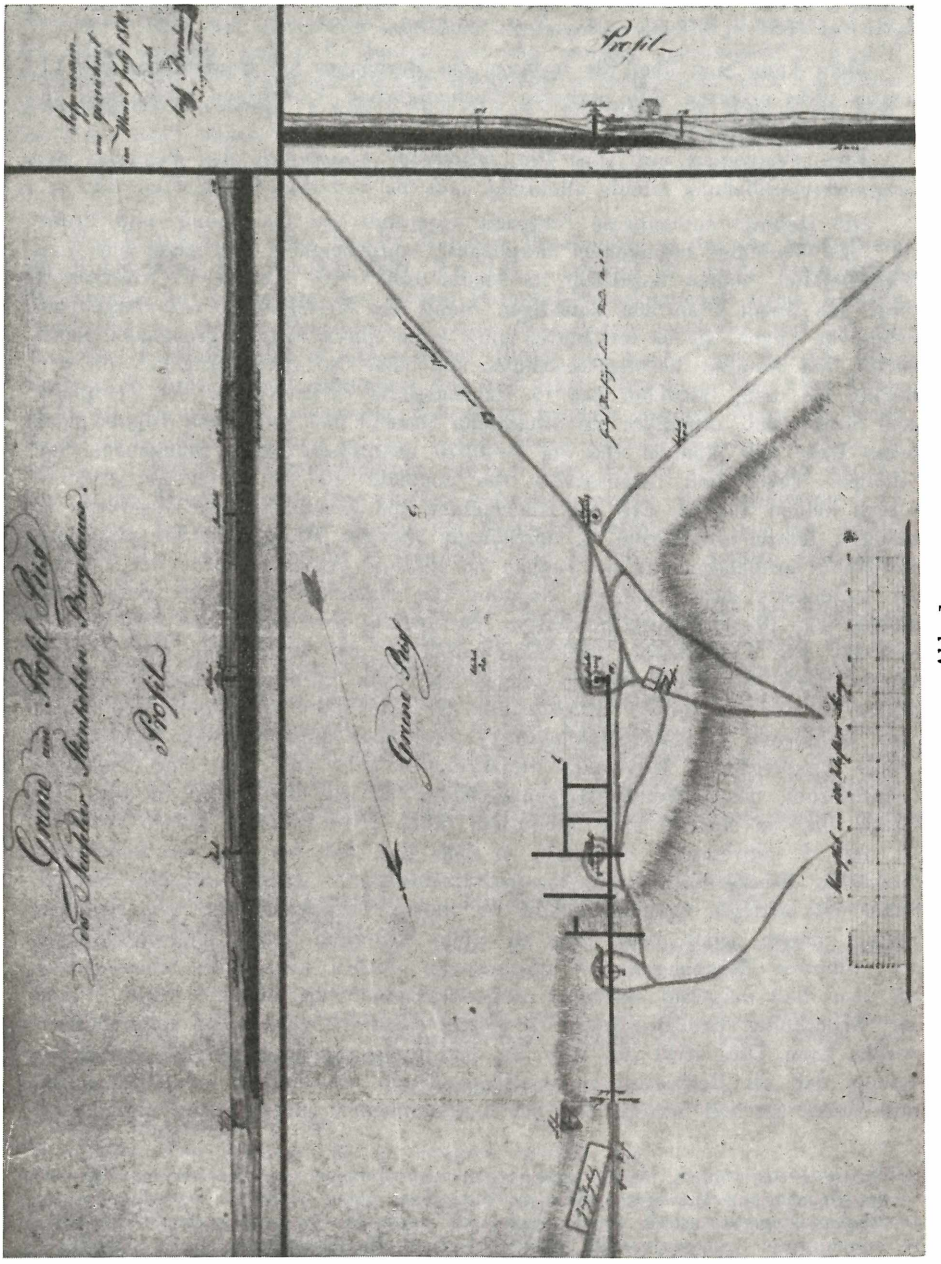

Abb. 1

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

leider undatiert ist, verzeichnet zwischen den Wegen nach Hornstein und nach Steinbrunn eine Hutweide, „Untere Haid" genannt[15]. Hier auf diesem Weidegelände wurde der Bergbau eröffnet, wie uns dies eine etwas spätere Kartendarstellung veranschaulicht[16]. Alle diese Momente bestätigen die Annahme, daß schon anfänglich ein Teil des Bergbaugeländes auf Steinbrunner Hotter gelegen sei. Noch eine interessante Nachricht vermittelt uns der Plan, nämlich das Vorhandensein eines Lehmbruches und einer Ziegelei.

In den darauffolgenden Jahren haben weitere Bohrungen und Schürfungen für die Rentabilität des Bergwerks genügend sichere Grundlagen geschaffen, sodaß im Jahre 1816 vom Esterházyschen Präfektoratsamte um die Verleihung des Bergwerks angesucht wurde[17]. In Ungarn waren alle Bergwerke und Funde dem Regenten ausdrücklich vorbehalten und deshalb mußten die Berglehen bei den königlichen Bergmeistern oder Bergrichtern begehrt und von diesen verliehen werden. Das Land war hinsichtlich seines Bergbaues in vier Bergdistrikte eingeteilt, und zwar in den Niederungarischen oder Schemnitzer, in den Oberungarischen oder Schmölnitzer, in den Nagy Bányer und in den Banater Bergdistrikt[18]. Unser Gebiet gehörte demnach zum Schemnitzer Distrikt.

Am 28. Jänner 1816 wurde nun von dem „Kaiserlichen Königlichen Nieder-Hungarischen Districtual-Berggerichte" zu Schemnitz (Banská Štiavnica) „Seiner Fürstlichen Durchlaucht Herrn Fürsten Nikolaus Esterhazy von Galantha auf ein von den löblichen Zillingthaller Präefectoratsamte unterm 15ten l. M. gemachte Ansuchen auf das in der Herrschaft Hornstein bey Neufeld im Ödenburger Komitat bauende Steinkohlen Flötz und respective auf den von diesen Steinkohlen erzeugt werdenden Allaun die gebethene Verleihung hiemit ertheilet und hinausgefolget."[19] Somit ist mit diesem Datum die offizielle Eröffnung des Bergwerkes anzusetzen.

Die Aufschließung desselben schritt weiter fort. Im gleichen Jahr wird zur Errichtung eines vierten Förderschachtes ein Terrain von 798 Quadratklafter von den Neufelder Untertanen Johann Eichberger und Johann Demuther abgetreten, die für ihre Rottäcker zu je 399 Quadratklafter einen Vergütungsbetrag erhielten[20]. Bis zu diesem Zeitpunkt waren also schon drei Förderschächte errichtet worden.

Anfänglich mußte man jedoch trachten, daß die Kohle an Ort und Stelle gleich verarbeitet wurde. Dazu dienten Ziegeleien und Alaunsiedereien ebenso wie später größere Industrieansiedlungen. Neben einer Ziegelei bestand auch in Neufeld eine Alaunsiederei, die ein Baron von Ivičić, pensionierter k. k. Major und Maria Theresien-Ordensritter, auf eigene Kosten hatte errichten lassen[21]. Alaun war damals ein begehrter und unentbehrlicher Grundstoff der aufkommenden Industrie, vorwiegend der Färberei und Glasindustrie. Ivičić schien mit dieser Alaungewinnung keine rechte Freude gehabt zu haben, denn er suchte wieder-

---

15 MOL, Térképtár, Esterházy család, V/145.
16 Schweickhardt a. a. O.
17 MOL, Familienarchiv Fürst Esterházy (FFE), Rep. 11, Fasz. A, Nr. 46 et G.
18 J. Csaplovics, Topographisch-statistisches Archiv des Königreiches Ungarn, Bd. 1, Wien 1821, S. 252.
19 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. A, Nr. 46 et G.
20 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. E, Nr. 85 et M.
21 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. E, Nr. 85 et N.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

holt bei Esterházy an, man möge ihm die Sudhütte abkaufen. Im Oktober/November 1817 war es soweit. Esterházy erwarb die Sudhütte um den Betrag von 4000 fl W. W., nachdem er ein diesbezügliches Schätzungsgutachten eingeholt hatte[22].

Zu diesem Zeitpunkt hatte Esterházy aber bereits das Bergwerk an Herrn Johann Anton Stark, Hausbesitzer und Kaufmann aus Wien, verpachtet, worüber ein Pachtvertrag Aufschluß gibt:[23]

Punkt 1: Die Grafschaft Hornstein überläßt ihr zu Neufeld in Ungarn nahe der Grenze gelegenes Steinkohlenwerk samt der dabei bestehenden Alaunsiederei dem Herrn Stark auf sechs Jahre, d. h. bis inklusive letzten Oktober 1823, gegen nachfolgende Bedingungen.

Punkt 2: Der Kohlenbau muß nach den Regeln der Bergmannskunst und nicht zum Nachteil des Werkes betrieben werden. Deshalb wird eine Grubenkarte angelegt, damit die Herrschaft nach Belieben den Betrieb kontrollieren kann.

Punkt 3: Der Pächter verpflichtet sich, die vier Schächte und zwei Stollen, die ihm in gutem Zustand übergeben werden, ebenso zu erhalten und alle diesbezüglichen Reparaturkosten zu tragen.

Punkt 4: Die Neuanlegung von Schächten und Seitenstollen übernimmt der Pächter auf eigene Kosten ohne spätere Rückvergütung.

Punkt 5: Sollte durch schlechte Auszimmerung der Schächte und Stollen oder unzweckmäßige Reparaturen ein Schaden entstehen oder sollten sich Tagbrüche ergeben, so ist dies zu beheben bzw. zu entschädigen.

Punkt 6: Den Grund der Untertanen, wo neue Schächte und Stollen errichtet werden, muß der Pächter ablösen.

Punkt 7: Die bestehenden Gewohnheiten sind zu beachten und die Knappen danach zu behandeln. Die Bruderlade wird weiterhin im Hornsteiner Rentamt aufbewahrt.

Punkt 8: Falls mit Herrn Baron von Ivičić ein Übereinkommen getroffen wird, wird auch die zur Ausübung der Alaunsiederei bestehende Sudhütte dem Pächter übergeben. Sollte dies nicht möglich sein, so hat der Pächter eine Sudhütte zu bauen. Er übernimmt ferner das zum Werk gehörige Waaghaus, zwei Brunnen, die durch den Hutmann gegenwärtig benützte Wohnung und alle vorhandenen Requisiten samt Kohlenwaage.

Punkt 9: Als Pachtschilling sind von jedem geförderten Zentner Kohle (Stückkohle) und Grieß $13^2/_4$ Kreuzer, von dem erzeugten Alaun $22^2/_4$ Prozent in natura zu entrichten. Die Kohlenmenge, die verkauft oder zur eigenen Feuerung benötigt wird, muß unter Aufsicht eines herrschaftlichen Kontrollors abgewogen und aufgezeichnet werden, sodaß quartalsweise die Arendazahlung errechnet werden kann. Ebenso hat es mit dem Alaun zu geschehen. Sollte die Alaunabgabe nicht das jährliche Qantum von 150 Zentner erreichen, so ist der Pächter verpflichtet, die zur Komplettierung dieser Zahl fehlende Menge in Bargeld zu entrichten.

---

22 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. E, Nr. 85 et V.
23 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. E, Nr. 85 et N.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Punkt 10: Der Pächter ist berechtigt, seinen Nutzen und Gewinn aus Bergwerk und Siederei nach Belieben zu ziehen.

Punkt 11: Es ist ihm gestattet, einen Abraum vom Mundloch an zu unternehmen und die so erbeuteten Kohlen als Abfälle geschäftlich zu verwenden.

Punkt 12: Wenn die Herrschaft für den Eigengebrauch Kohle und Grieß bedarf, bestellt sie vier Wochen im voraus die Lieferung und bezahlt dafür die Gestehungskosten.

Punkt 13: Der Entstehungspreis wird vierteljährlich im Hornsteiner Verwaltungsamt festgesetzt.

Punkt 14: Die Herrschaft übergibt die bisher vom Bergbaupersonal bewohnten Quartiere sowie eine im herrschaftlichen Wirtshaus bestehende Wohnung gegen Bezahlung der Mietzinse an den Pächter.

Punkt 15: Ohne Bewilligung der Herrschaft darf kein neues Gebäude errichtet werden.

Punkt 16: In den herrschaftlichen Gebäuden ist darauf zu achten, daß nichts beschädigt wird.

Punkt 17: Als Kaution für die Aufrechterhaltung dieser Punkte erlegt der Pächter 1000 Gulden.

Dieser Vertrag wurde am 4. September 1817 in Hornstein abgeschlossen und am 8. Oktober von Esterházy ratifiziert. Was die im Punkt 8 des Vertrages erwähnte Alaunsiederei betrifft, wurde — wie bereits angeführt — das bestehende Sudgebäude dem Baron von Ivičić abgekauft. Darüber hinaus nahm der Pächter Johann Stark noch einige Werksbauten für die Alaungewinnung vor: drei Abdämpfungsöfen an der Hinterseite der Sudhütte auf einem Raum von 72 Quadratklafter, 21 Stück Ablaugungskästen à 1 Quadratklafter zwischen dem Paulischacht und dem Waaghaus, einen Sammlungskasten zum Grundlaugen zu 6 Quadratklafter unweit der Sudhütte, einen Praecipitatskasten, 3 Klafter lang und 9 Fuß breit, sowie drei Anschußkästen à 3 Klafter lang und 10 Fuß breit in der Sudhütte[24].

Aber es stellte sich heraus, daß der Pachtschilling zu hoch angesetzt war, daß das Bergwerk nicht jenen Ertrag zu bringen vermochte, den sich die Vertragspartner versprochen hatten. Deshalb wurde der ursprünglich auf die Dauer von 6 Jahren geschlossene Vertrag mit 15. Oktober 1819 sistiert und durch einen neuen vom 29. März 1820 ersetzt[25]. Seine Laufzeit wurde wieder wie 1817 auf sechs Jahre festgelegt. Der Pachtschilling wurde auf sechs Kreuzer pro Zentner geförderter Kohle und auf 10 % des erzeugten Alauns herabgesetzt, wobei als Abgabe 70 Zentner jährlich vorgesehen wurden. Es ist nur mehr von zwei in Betrieb stehenden Schächten die Rede, dem Magdalenaschacht und dem Josephischacht, die übrigen mußten inzwischen stillgelegt werden.

Esterházy wartete diesmal allerdings mit der Ratifizierung einige Monate zu, weil noch ein Pachtschilling von 5313 fl 3 kr ausständig war. Erst als sich ein Graf Moritz von Fries am 9. Juli 1820 bereit erklärte, für die pünktliche Entrichtung aller Zahlungen, die mit dem Vertrag zusammenhingen, ferner für die Bezahlung des Pachtrückstandes von 5313 fl 3 kr zu bürgen, gab der Fürst sein

24 Ebd.
25 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. E, Nr. 85 et Q.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Placet am 23. Juli[26]. Fries, Besitzer der Schwadorfer und Neunkirchner Spinnereien und Chef des Großhandelshauses und Bankhauses Fries u. Co., galt damals als der reichste Mann Österreichs[27].

Ein diesem Vertrag beigelegtes Inventar des Bergwerkszubehörs und der Gerätschaften, die übergeben wurden, bietet einen Einblick in die Arbeitsmethoden im Bergwerk der damaligen Zeit und ist für die Kulturgeschichte von größtem Interesse:

Stück	Schätzwert fl	kr
10 Bergkrampen (à 1 fl 15 kr)	12	30
6 Kratzen oder Hauen (à 36 kr)	3	36
11 Eiserne Fasschaufeln (à 45 kr)	8	15
2 Eiserne Rechen (à 45 kr)	1	30
4 Holzhacken (à 1 fl)	4	—
1 Handhackel	1	—
1 Breitbeil	2	—
1 Bohrer zu Pumpenrohr-Ausweiten	1	—
1 Gestengbohrer	—	15
1 Nagelbohrer	—	4
Stemmeisen		
2 Zugsaege (à 4 fl)	8	—
1 Handsaeg mit Gestell und Leinl	1	30
1 Winkelmaas von Eisen	1	—
1 Wandbucher	—	45
2 Handfäustl (à 30 kr)	1	—
2 Zimmerklammern (à 12 kr)	—	24
1 Schnitz- oder Hanselbank	1	—
6 Haspelstutzen (à 30 kr)	3	—
6 Pfund Eisen (à 6 kr)	—	36
4 Haspelhörn mit eisernen Ringen (à 24 kr)	1	36
4 Rundbäum mit eisernen Ringen und Steften (à 1 fl)	4	—
4 Beschlagene Bergkiebln (à 4 fl)	16	—
2 Unbeschlagene Bergkiebln (à 1 fl)	2	—
2 Schachtseile (à 17 fl)	34	—
2 Kohlenrollen mit Läufen und Pöken (à 8 fl)	16	—
3 Kohlen Durchwurfgatter von Holz (à 1 fl)	3	—
1 Eisen beschlagenes Kohlenmaas pr 1 Zentner	3	—
1 große eiserne Waag mit 4 Ketten 2 Gewichter und Winden	200	—
1 Barbara Bild, Rahm, Schlos, Schlissl und 2 Leichter für sich		
1 Beschlagener Brunn Eimer	1	—
1 Beschlagener Wasser Ladl	—	20
5 Beschlagene Gruben Hund (à 8 fl)	40	—
1 Unbeschlagene „	2	30
7 Beschlagene Scheibtrugen (à 1 fl 30 kr)	10	30

26 Ebd.
27 Österreichisches Biographisches Lexikon 1815—1950, I. Bd., Graz - Köln 1957, S. 367.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Stück		Schätzwert fl	kr
1	Hohl Texl	—	24
1	Schachtfahrt	—	10
1	Vorhaus bei der ehemaligen Mannsfahrt mit Thirr und Glocke das Waaghaus für sich		
2	Beschlagene Speistrügl (à 1 fl)	2	—
10	Unbeschlagene „ (à 15 kr)	2	30
3	Ordinari Tischl (à 30 kr)	1	30
2	Sitzbankl (à 10 kr)	—	20
8	Bettstattl (à 15 kr)	2	—
2	Unbeschlagene Scheibtrugen Radln (à 45 kr)	1	30
1	Beschlagene Gezeich Truge	1	30
	der verbuhrte Theresien-Schacht ohne Hütte		
	der Paulischacht mit Hütte		
	der Josephi-Schacht mit Hütten		
	der Magdalena-Schacht		
	Bohrzeich		
8	Löffel- und Schneckenbohrer, davon 4 unbrauchbar		
5	Maiselbohrer		
4	Kronbohrer		
4	Heft oder Kreuz Stangen		
19	Klafter Stangen		
3	Stangl von 4 Schuh		
7	Stangl von 2 Schuh		
3	Schlissln	150	—
3	Zangen		
1	Fangkatz		
1	Wiederhag		
1	Wasserschöpfer von Blech mit Blei, sehr wehig		
1	Wasserschöpfer ohne Blei, unbrauchbar		
1	Aufziehradl		
	Allaun-Sudwercks-Gerätschaften		
1	Sudlaug Boding von 45 Eimer (pr. Eimer 2 fl)	90	—
2	Grundlaugen Bodingen per 90 Eimer (à 2 fl)	180	—
1	Kleiner Boding per 13 Eimer (à 2 fl)	26	—
4	Leitter Bodingen (à 8 fl)	32	—
2	Viertl Schaffln (à 24 kr)	—	48
38	Klafter cur Wasser Rinnen (à 30 kr)	19	—
3	Aschen Karn (à 10 fl)	30	—
3	Eiserne Gewichter pr 100 Pfund	30	—
1	Eiserner Waagbalk mit 2 hölzerne Schallen und Strikln	7	—
1	Boding von 5 Eimer zur Seifenlaug Abladung (à 2 fl)	10	—
1	Anschus Boding von 5 Eimer (à 1 fl 30 kr)	7	30
	Summe	979 fl	33 kr

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wenn auch die Liste dieser Gerätschaften nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann — die Geräte, die der Pächter aus eigenem angeschafft hatte, sind hier nicht verzeichnet —, so können wir doch daraus den anfänglichen Stand der Technik des Abbaues im Neufelder Bergwerk ersehen.

Schächte und Stollen höhlte man mit Bergkrampen, Hauen, mit Bohrer, Schlägel und Meißel aus. Kohle und taubes Gestein wurden mit den gleichen Werkzeugen abgebaut, dann in Grubenhunde, Scheibtruhen oder einsenbeschlagene Kübel geschaufelt, die mit Hilfe einer Haspel hinaufgewunden wurden. Mit dem Vordringen in größere Tiefen wuchsen die Gefahren, gegen die man sich durch zweckentsprechende Zimmerung schützen mußte. Zur Herstellung derselben dienten die im Inventar erwähnten Zimmermannswerkzeuge, wie Hacken, Beile, Sägen, Bohrer u. a. Der größte Feind des Menschen im Bergbau war aber das Grundwasser. Die einbrechenden Wassermengen mußten ununterbrochen gefördert werden, um den Bergwerksbetrieb aufrecht zu erhalten, angesichts der damaligen technischen Unzulänglichkeiten kein leichtes Unterfangen. Eimer, Wasserschöpfer und Pumpenrohre weisen darauf hin. Die Alaunsudwerksgerätschaften vermitteln eine Vorstellung von der Alaunsiederei, wo Alaun durch Auslaugen aus Alaunschiefer und Alaunerde gewonnen wurde.

Aber auch der Vertrag aus dem Jahre 1820 sollte nicht seine vorgesehene sechsjährige Laufzeit beenden. Der Pächter Stark war weiterhin nicht gerade vom Glück begünstigt. Tagbrüche, Grubenwässer und Grubenbrände, die besonders arg beim Theresienschacht und beim Paulischacht wüteten[28], waren einem aufstrebenden Bergbau mehr als hinderlich; nur der Magdalena- und der Josephischacht konnten in Betrieb gehalten werden. Diese unglücklichen Ereignisse bewogen Stark, seinen Kontrakt am 15. März 1823 an den Grafen von Fries abzutreten[29], der seinerseits an einer Sanierung und Intensivierung des Bergbaubetriebes großes Interesse bekundete.

Daß ein neuer Vertragsabschluß, diesmal zwischen Esterházy und Fries, nicht lange auf sich warten ließ, liegt auf der Hand. Im September 1824 wurde er auf die Dauer von 12 Jahren getätigt, und zwar vom 1. Oktober 1824 bis letzten September 1836[30]. Er trug den herrschenden Verhältnissen Rechnung und gibt uns gleichzeitig Kunde vom Geschick des Bergwerks die Jahre kurz vorher. Darinnen finden sich auch die neuen Richtlinien, nach denen vorgegangen werden sollte.

Eine neue Streckenführung wird ausgemessen, die neu zu legenden Strecken und Schläge dürfen nicht über $1^1/_4$ Lachter (= $7^1/_2$ Fuß) hoch gehauen werden. Die beim Grubenbau zur Aufrechterhaltung der Bergfeste bisher belassenen 10 Klafter langen und ebenso breiten Kohlenpfeiler sind beizubehalten. Damit der Betrieb durch böse Wetter nicht gehindert und durch diese mit der Zeit keine Grubenanzündung verursacht wird, muß der Pächter die alte Strecke säubern, d. h. das Grubenwasser ist abzuleiten und die vom Feuer ergriffene alte Strecke zu sperren. Alle Grubenbrände müssen schnell unterdrückt werden. Alle Tagbrüche, welche über dem Grubenbau vorhanden sind oder entstehen, müssen

---

28 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. E, Nr. 85 et S.
29 Ebd. — Wie richtig die Überlegung Esterházys bei der Ratifizierung war, zeigt uns dieser Tatbestand deutlich.
30 Ebd.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

schnell verstürzt und auf der Oberfläche geebnet werden. Dabei wird die Herrschaft jene, die bis dato auf der alten Strecke liegen, 15 an der Zahl, selbst vermachen, die übrigen aber der Pächter verstürzen lassen, damit durch dieselben Tagwasser nicht in die Gruben ziehen, dortselbst Brände verursachen oder schon vorhandene durch den Wetterzug nähren kann. Nachdem die alten Strecken an einigen Orten, besonders am Theresienbau und Paulischacht, vom Brande ergriffen sind und der Hauptstollen an mehreren Stellen auch entzündet ist, so wird gestattet, daß der Pächter jenen Teil der alten Strecke, der am meisten dem Brande ausgesetzt ist, vom übrigen Grubengelände durch eine zwischen dem Pauli- und dem Nikolaischacht zu ziehende, den Hauptstollen durchkreuzende Versetzung trenne, um dadurch das Feuer durch gänzliche Sperrung der Luft zu ersticken und ein Weitergreifen zu verhindern. Da aber dadurch der Hauptstollen nicht mehr benützt werden kann, wird der Pächter einen neuen Erbstollen vom Ziegelofen rechts auf der Steinbrunner Viehweide zum Brückel aufwärts gegen den Feldort auf eigene Kosten treiben. Der neue Stollen muß in angemessener Tiefe 7½ Fuß hoch und 5 Fuß breit mit dem nötigen Gefälle angelegt werden, damit der Viehtrieb nicht gehemmt wird.

Der Pächter übernahm das Steinkohlenwerk und die bestehenden zwei herrschaftlichen Schächte, den Josephi- und den Magdalenaschacht, den Hauptstollen samt Querschlägen, ferner die zum Betrieb der Alaunsiederei bestehende Sudhütte und alle Werksbauten, die Stark hatte errichten lassen, ebenso das Waaghaus samt Kohlenwaage und alle beim Werke selbst sowie im herrschaftlichen Wirtshaus bisher vom Bergwerkspersonal bewohnten Quartiere. Dafür zahlte er eine jährliche Pauschalsumme von 3750 fl W. W. in vierteljährigen Raten im voraus. Im Falle, daß die acht Sudkessel des Alaunwerkes vermehrt würden, der Steinkohlen- und Grießverschleiß 30.000 Zentner jährlich übersteigen würde, verpflichtete sich der Pächter, von jedem neu errichteten Kessel jährlich 200 fl und von jedem Zentner Kohle und Grieß über 30.000 3 kr als weiteren Zins zu zahlen. Die zum Haldensturz erforderlichen Plätze wurden unentgeltlich überlassen.

Diesen Vertrag ratifizierte Nikolaus Esterházy am 14. Oktober 1824.

Bereits im Juni 1824 hatte Fries mit der Errichtung eines Gebäudes begonnen, bestehend aus drei Wohnzimmern für das Werkspersonal, einer Handschmiede-, einer Zimmermanns- und einer Binderwerkstatt, wozu das Terrain von 7 Klafter Länge und 3 Klafter Breite beim Neufelder Bau in der Nähe der Hutmannswohnung von der Herrschaft bereitgestellt worden war[31], ein Umstand, der auf eine Erhöhung des Bergwerkspersonals hinweist und deutlich die Absicht des Grafen bekundet, dem Bergbau mehr Augenmerk zuzuwenden, als dies Stark getan hatte bzw. zu tun in der Lage war.

Im März 1826 traten die Steinbrunner Bäuerinnen Theresia Hofer und Maria Galioth ihre Hausgründe von je 2 Joch 720 Klafter in dem Ried Mlaka am Neufelder Hotter für den Neufelder Kohlenbau ab und erhielten dafür aus den herrschaftlichen Breiten in dem Ried Tschetertina beim Zillingtaler Hotter je 2 Joch 744 Klafter[32]. Im Oktober 1826 erfolgte ein Grundtausch mit dreizehn Steinbrunner Bauern im Gesamtausmaß von 9 Joch 884 Quadratklafter, die als

31 Ebd.
32 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. D, Nr. 76 et NB 16.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Hausgründe ebenfalls im Mlakaried bestanden[33]. Die Bauern wurden mit gleich großen Grundstücken teils aus den Herrschaftsbreiten in dem Tschetertina-Ried. teils aus den Herrschaftsbreiten am Neufelder Weg entschädigt.

Den Stand der Bergwerkserschließung in den zwanziger Jahren des 19. Jh. führt uns wieder ein Grund- und Profilriß vor Augen (Abb. 2)[34]. Wenn auch die Farbigkeit des Originals auf der Photokopie nur schattenhaft zum Vorschein kommt, so zeigt diese Zeichnung — verglichen mit der Abb. 1 — augenfällig die schon bestehende und auch geplante Ausdehnung des Grubenbaus Neufeld in den ersten zwei Jahrzehnten seines Bestehens. In Richtung der Hauptstreichungslinie hat sich der Bergbau mit zahlreichen Querschlägen seit 1810 auf die dreifache Länge ausgedehnt. Eingezeichnet sind Marienstollen, Theresienschacht, Paulischacht, Nikolaischacht, Waaghaus, Kreuzschacht, Josephi-Förderschacht, Magdalena-Förderschacht und ein geplanter neuer Schacht C.; Nikolai- und Kreuzschacht sind als verfallen vermerkt. Die Strecke zwischen Josephi- und Magdalenaschacht ist zum Großteil noch nicht, die Strecke vom Magdalenaschacht in Richtung Schacht C überhaupt nicht in Betrieb genommen. Aus den Betriebsregeln entnehmen wir, daß die Stärke der Pfeiler zur Erhaltung der Bergfeste mit 10 Klafter Länge und 10 Klafter Breite, in Stollen und Strecken eine Höhe von 12 Fuß und eine Sohlenbreite von $6^1/_2$ Fuß zu belassen sei, damit hiedurch die dem Bau so verderblichen Tagbrüche oder Pingen verhütet werden. Elf Tagbrüche sind auch im Grundriß ersichtlich.

Über den Standort von Ziegelei, Alaunwerk und Bergarbeiterwohnräumen sowie über die Zahl der in dieser Anlaufzeit im Neufelder Bergwerk Beschäftigten geben die Quellen keine Auskunft.

Auf Grund der angeführten Dokumente und Karten läßt sich die Geschichte des Bergbaues bei Neufeld bis zum Jahre 1824 gut verfolgen und kurz folgendermaßen zusammenfassen:

Die Entdeckung und der Beginn der Erschließung des Kohlenlagers fallen in das erste Jahrzehnt des 19. Jh. 1810 bestanden bereits ein Hauptstollen von ca. 220 m Länge, ein Lichtschacht, zwei Förderschächte, der Pauli- und der Nikolaischacht, Ansätze von Querschlägen und ein Waaghaus. 1816 war die Aufschließung so weit fortgeschritten, daß von der Bergbaubehörde die Befugnis zur Gewinnung der Kohle erteilt werden konnte. Damit war die sogenannte Schurfperiode zu Ende und das Bergwerk offiziell für eröffnet erklärt. Unzulängliche Transportverhältnisse und mangelnde Aufgeschlossenheit gegenüber dem neuen Brennstoff bewirkten, daß vorerst die Kohle in der Nähe des Bergwerkes verwertet werden mußte. Das Vorkommen von Lehm und Alaunschiefer in den Zwischenschichten des Gebirges begünstigte diese Notwendigkeit, sodaß unmittelbar beim Bau eine Ziegelei und eine Alaunsiederei mit Kohlenfeuerung betrieben werden konnten. Diese Alaunsiederei hatte ein Baron Simon von Ivičić auf eigene Kosten errichten lassen, sie aber bald (1817) an Nikolaus Esterházy verkauft. Die mit dem fortschreitenden Tiefbau zusammenhängenden kostspieligen finanziellen Erfordernisse sowie Absatzschwierigkeiten bewogen Esterházy

33 MOL, FFE, Rep. 11, Fasc. D, Nr. 76 et NB 17.
34 MOL, Térképtár, Esterházy család, IV/108. — Einige Fragen, wie z. B. die genaue Datierung des Planes, können mit Hilfe der derzeit greifbaren Quellen nicht exakt geklärt werden.

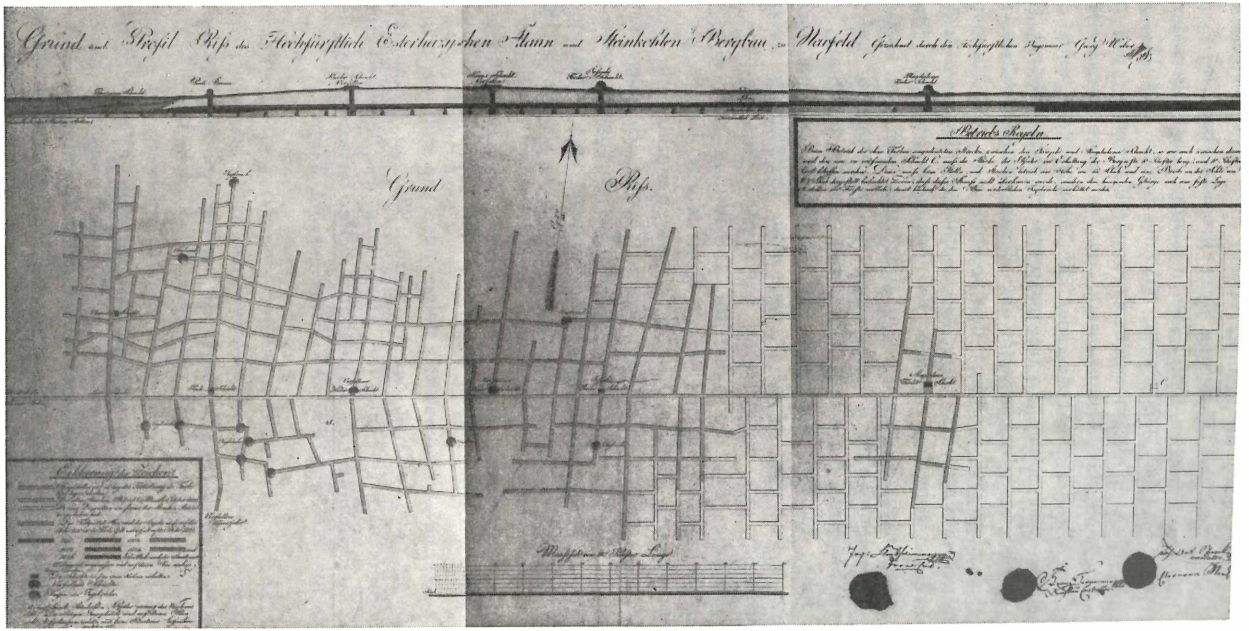

Abb. 2

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zur Verpachtung des Neufelder Kohlenbergbaus. Mit dem Pächter Johann Anton Stark trat auch in unserer Gegend ein Angehöriger der mächtigen Industriellenfamilie Stark auf, die durch die Alaun-, Vitriol- und Schwefelgewinnung vermögend geworden war und zur Sicherung ihres Brennstoffbedarfes Kohlengruben vorwiegend in Böhmen erworben hatte. Johann Anton Stark übernahm 1817 das Bergwerk mit vier Schächten, dem Pauli-, Nikolai-, Kreuz- und Theresienschacht, sowie zwei Stollen, die sich alle in gutem Zustand befanden — wie ausdrücklich vermerkt wurde —, und das Alaunsudwerk, das er durch verschiedene Werksbauten beträchtlich erweiterte. Aber weder die Alaunsiederei noch die Kohlengruben brachten den von beiden Vertragspartnern erhofften Ertrag. Maßgebend dafür waren verschiedene Schwierigkeiten im Bergbaubetrieb selber. Es konnten nur mehr zwei neuerrichtete Schächte, der Josephi- und der Magdalenaschacht, in Betrieb gehalten werden, die älteren vier mußten infolge von Grubenbränden und Wassereinbrüchen stillgelegt werden. Es entstanden auch die für den Grubenbau sehr verderblichen Tagbrüche, und zwar fünf noch vor 1820. Diese betrüblichen Tatsachen bewirkten die Sistierung des ursprünglich auf die Dauer von 6 Jahren geschlossenen Vertrages. Der zweite Vertrag mit Stark wurde 1820 wieder auf 6 Jahre Laufzeit bemessen, der Pachtzins aber um mehr als die Hälfte herabgesetzt. Da Stark schon mit dem alten Pachtzins in Verzug geraten war, machte Esterházy eine Ratifizierung des zweiten Vertrages von einer Zahlungsgarantie abhängig. Für die pünktliche Entrichtung aller Rückstände und kontraktmäßigen Zahlungen bürgte hierauf Graf Moritz Fries, Chef des Großhandels- und Bankhauses Fries u. Co. Stark hatte weiterhin mit dem Neufelder Bau kein Glück und zedierte schließlich seinen Vertrag 1823 dem Grafen Fries. Fries nahm nun eine Generalsanierung des Betriebes in Angriff, baute zusätzliche Wohnräume für das Bergwerkspersonal und richtete eine Schmiede-, Zimmermanns- und Binderwerkstatt ein. In einem neuen Vertrag vom Jahre 1824 wurden die notwendigen Maßnahmen, die zu einer Intensivierung des Bergbaues führen sollten, festgelegt: Ausmessung einer neuen Strecke, Säuberung der alten, indem Grubenbrände erstickt, Grubenwässer abgeleitet und Tagbrüche verstürzt werden.

Ob diese angekündigte Sanierung erfolgte oder wie weit sie erfolgreich verlief, ist nicht belegt, doch erlaubt der im Jahre 1826 mit Steinbrunner Bauern durchgeführte Grundtausch, der auf die Ausweitung des Bergbaus hinweist, den Schluß, daß die Erschließung des Kohlenflözes weiter fortschritt und demnach die notwendigen Schritte zur Sanierung von Erfolg gekrönt waren.

KLEINE MITTEILUNGEN

Landeskundliche Diskussionen

Im Rahmen des landeskundlichen Diskussionsnachmittages im Landesarchiv sprachen am 9. November 1967 Ing. Wolfgang Hardt-Stremayr, Eisenstadt, und Prof. Max Steiger, Mattersburg, über „Probleme zur Entwicklung des Postwesens im burgenländisch-westungarischen Raum". Beide Referenten sind nicht beruflich mit dem Postwesen verhaftet, sondern sind über das Briefmarken-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Seedoch Johann

Artikel/Article: Die Anfänge des Neufelder Kohlenbergbaus 169-182